

# Frohes Fest dem Freundes- und Besucherkreis

der

mit  
Magda Schneider - Paul  
Hörbiger - Carola Höhn  
Lucie Englisch - Hans  
Leibelt - Paul Klinger  
Rosita Serrano singt



Nach dem Theaterstück »Jungfer Weine  
von Raimund Martin

Spielleitung: Hubert Marischka

Ernst und heiter - wie das Leben - ist die Handlung dieses  
schönen Films, der zwei Stunden festliche Freude gibt

Vorher: Bühnenschau  
Die deutsche Wochenschau



## WALHALLA

Feiertage: 1.00, 3.00, 5.00, 7.30 Uhr  
Jugend über 14 Jahre hat Zutritt!

Eine Weihnachtsfreude  
4 große  
Märchen-vorstellungen



Schneewittchen  
und die sieben Zwerge

Der größte  
Märchen-Tonfilm-Erfolg  
mit  
Marianne Simon  
und 7 echten Zwergen

Ihr Eltern und Kinder, kommt  
alle herein,  
wir Zwerge laden euch  
herzlichst ein!

Vorher: Kasper-Film

Freitag, 27. 1 Uhr  
Sonnabend, 28. 1 Uhr  
Montag, 30. 1 Uhr  
Sonntag, 29., vorm. 11 Uhr

Kinder ab -30, Erw. ab -50

UFA-PALAST

ANZEIGEN  
In Zeiten der Warenknappheit  
sind Anzeigen für Zeiten  
des Warenüberflusses

## Unser großes hinreißendes Festprogramm!

Marika Rökk tanzt und singt - und Peter Kreuder spielt dazu!



Der große  
Noviata- u. Novita-Film der Ufa

Josef Sieber - Will Quadflieg  
Will Dohm - Flockina v. Platen  
Herbert Hübner - Hans Leibelt  
Ursula Herking - Franz Schafheitlin

Spielleitung: Georg Jacoby

Sensationelle Ereignisse, geheimnisvolle Zwischen-  
fälle im Leben der Schwestern Kora u. Mara Terry

Die deutsche Wochenschau  
Kulturfilm: Großstadtypen

Ein Ausstattungswerk von faszinierender Schönheit und blendender Eleganz

UFA-PALAST

Anfangszeiten an den Festtagen:  
100 300 515 740  
Geschlossene Vorstellungen. Anfangs-  
zeiten beachten. Nicht für Jugendliche.

Ihren Winterhut  
bekommen Sie preiswert und  
schonend umgeformt u. um-  
gearbeitet sowie Neuanfertigung  
Erna Wehle, Damenhüte, Wellritz-  
straße 2, Ecke Schwabstr., Laden.

Gaststätte Bender Gerichtsstr. 5  
An den beiden Feiertagen von 6 Uhr ab  
Musikal. Unterhaltung

Garraunbüll?  
Schuppen!  
Dann die Ottve-Methode.  
Wirkung überraschend. 1.25 RM.  
Parf. R. Polkässer, Friedrichstr. 40

Union-Theater  
RHEINSTRASSE 47

Unser Festprogramm:  
Der heitere Ufa-Film

„Sommer, Sonne, Erika“  
mit Karin Hardt, Paul Klinger,  
Fritz Genschow u. a.

Voranzeige:  
Rudi Godden, Kurt Seifert  
Robert und Bertram

Jugendliche zugelassen  
Anf.: Wo 3, 5.15, 7.30  
So und Feiertags ab 2 Uhr

Luna-Theater  
Schwalbacher Straße 57

Unser Weihnachtsprogramm!  
Olga Tschechowa  
K. L. Diehl F. Marian  
u. a. in

Der Fuchs von  
Gienarvon

Ein spannender Film von  
Liebe, Leidenschaft u. Haß

Anfang Feiertage:  
2.00, 4.00, 6.00, 8.00 Uhr.  
Jugendl. ab 14 Jahre haben Zutritt.

Bootshaus  
Wiesbaden-Biebrich

An beiden  
Weihnachtstagen  
ab 16 Uhr: TANZ

Miel-Pianos  
Schmitz  
Pianos, Rheinstraße 52  
gegenüb. Landesbibliothek



# Bergführer Toni macht sein Glück

Roman von Fritz Erler

36. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

Frau Strobl sah auf die Uhr. Es ist jetzt acht Uhr. Wenn du mit der Straßenbahn fährst, bist du in einer guten Stunde wieder hier. Bis dahin rüsten wir dir dein Zimmer zurecht. Ich freue mich auf meinen neuen Hausgenossen! Ich lachte sie warm.

Wie im Traum lag Toni in die Straßenbahn. Er hatte eine Wohnkiste und er hatte eine Frau gefunden, die ihm wie eine Mutter verstand und helfend entgegengekommen war. War das schon, so wissen, wo man bleiben konnte! Er lud am Schalter der Gepäckaufbewahrung die schwere Kiste auf die Schulter. Dann wartete er an der Straßenbahnhaltestelle auf die Linie, die ihn wieder nach der Vorstadt bringen sollte. Aber der Schaffner schaute ihn während an, als er mit seiner Kiste auf die Plattform steigen wollte. „Da dürfen Sie nicht herauf, mit dieser großen Kiste. Sie können ja gleich einen Kiebelwagen auf die Straßenbahn mitnehmen!“

Dann —! Toni verschluckte den Rest der Ausrufung, schaltete die Kiste und marschierte, indem er seine Last ab und zu von einer Schulter auf die andere hob, nach seinem neuen Heim.

Frau Strobl hatte schon besorgt nach der Uhr gesehen. Fast fünfzig Minuten, die Schließung würde nicht mehr zurückgehen. Als er mit der riesigen Kiste auf den Schaltern unter der Türe stand, schaltete sie im förmlichen Geheiß die Hände über dem Kopf zusammen. „Haben Sie sich denn damit in die Straßenbahn hineingelassen?“ fragte sie.

„Ach wo“, entgegnete Toni leichtfüßig, „haben mich nicht hineingelassen. Ich bin einfach zu Fuß gegangen.“ Frau Strobl schüttelte den Kopf. Aber sie kamme ja selbst aus den bayerischen Bergen. Sie kannte die Kraft und die Ausdauer der Burgen ihrer Heimat.

Kommen Sie herein, Herr Hochreiter!“ bat Emma freundlich. Toni trat unter die Türe des geräumigen Zimmers und blieb wie angewurzelt stehen. Hier sollte er wohnen dürfen! Er sah auf die altmodischen braunen Möbel, sah das hübsche Bett in der Ecke und den riesigen Tisch in der Mitte des Zimmers.

Die Glöde schüttelte. Frau Strobl sah wieder in ihrem Koffert und bei Emma, die doch nach dem Zimmer zu fahren, damit auch sie Toni mit seinem neuen Reich bekannt machen konnte. Emma öffnete auf Anordnung der alten Frau die leeren Schränke und die Türen eines großen Schließkastens, in dem sauber geordnet eine ganze Anzahl Bücher standen.

„Mein Mann war am Städtischen Elektrizitätswerk“, berichtete Frau Strobl und deutete auf die Bücher im Schrank. „Er hat mit Vorliebe in diesen Büchern herumgeblättert. Na, du Toni, wirst ja nicht viel Bücher haben“, meinte sie. „Sonnst läßt ich dir gerne einen Teil des Schrankes ausräumen.“

Doch, habe schon Bücher!“ Toni hatte seine Kiste aufgeschloffen. „Die liegen mir sogar sehr am Herzen. Aber ich kann sie ja auch in eine Schublade legen. Ich habe etwas angefangen, und das muß auch fertig werden, wenn es noch

so schweren Kampf kostet. Die Bücher sind mit mehr wert wie Gold!“

Die alte Frau hob den Kopf; Emma hatte das Zimmer verlassen. „Was hast du denn da?“ fragte sie und sah er staunt auf die vielen Bücher, die Toni ausgepackt, und auf ein paar Zeichnungen, die er auf dem großen Tisch ausbreitete. Dann schief sie. Sie bemerkte, daß Toni gar nicht auf sie achtete, daß ihn die Zeichnungen so gefangen nahmen, daß er darüber keine Umdeutung vergaß. Das muß ich herausbringen, wie er das gemeint hat“, sagte Toni zu sich selbst. „Aber es langt halt noch nicht bei mir! Langt nicht! Und recht hat er auch nicht gehabt — aber wo es liegt, wo...!“

Toni sah auf, direkt in die forschenden Augen der alten Frau hinein. „Es ist hart, Frau Strobl“, gestand er bitter, „wenn man weiß, daß man hätte etwas leisten können, daß man es da herin gehabt hätte!“ — er schief sich gegen die Stirne — und man hat nicht lernen dürfen, wenigstens nicht so lernen dürfen, wie das notwendig gewesen wäre, um das Zeug richtig zu verstehen! Toni gab sich keine Rechenschaft darüber, warum er dieser alten Frau, die er erst seit ein paar Stunden kannte, etwas mitteilte, was er bisher noch keinem Menschen anvertraut hatte.

„Zum Lernen ist es nie zu spät!“ meinte Frau Strobl ernst.

Aber es gehört Geld und Zeit dazu!“ entgegnete Toni. Und du hast beides!“

Verständnislos sah Hochreiter in die glänzenden Augen der Frau. „Wie meinst du das, Frau Strobl?“ fragte er taftend, dann lag eine glühende Rote über sein Gesicht.

„Doch du lernst kannst, Toni“, lachte Frau Strobl und bemühte sich, ihre Färbung zu meistern. „Glaubst du, umsonst hat dich der Herrgott mit in den Kopf geschickt, daß ich heute nicht im Seidenhaube liegen muß? Er hat schon seinen Grund dazu gehabt! Vielleicht ist in deinem Gehirn ein Schatz aufgeschloffen, Toni, den das Schicksal haben lassen will. Und ich, die ich immer geglaubt habe, mein fleischer Körper ist nur dazu da, um das Leben entgegenzunehmen, ich darf den Schatzgräber machen. Toni, bedenke doch, ich das nicht wunderbar, daß ich es dir ermöglichen kann, das zu lernen, was du lernen willst? Ist das nicht eine ganz große Freude?“

Toni sah in die Augen der Frau, er sah die Begeisterung in dem von vielen Jahren durchgezogenen Gesicht, und etwas kam in ihm hoch. Er wußte plötzlich, eine große Nacht war es gewesen, die ihn aus den Bergen in die Stadt geworfen hatte, eine Nacht, unruhig, aber unerbittlich und beständig. Seine Hände legten sich auf die zuckenden Finger der alten Frau. „Ich nehme an, was du mir geben willst, Mutter!“ sagte er tiefenart. „Ich nehme an, weil ich spüre, daß ich es annehmen muß. Und du, Mutter, du bist mir bestimmt nicht umsonst!“

Er hatte sein Wort gehalten, der ehrliche, stolze Hochreiter. Privatbildung und das Tadeln hatte ihm die Mutter Strobl mit ihrer Pension und ihren Ersparnissen ermöglicht.

Hochreiter konnte nur seine Arbeit. Die halben Nächte durch Rand er am Zeichenbrett oder am Arbeitstisch. Aber auch sein innerer Mensch bildete sich unter der treuen Obhut der Mutter Strobl einer immer größeren Reife entgegen. Die Kräfte, die während ihrer langen Lebensjahre viel Zeit gekostet hatte, gute Bücher zu lesen, die Menschen zu beobachten und ihre vereinsamte Seele zu bilden, schenkte aus dem Schatz ihrer tiefen Lebenserfahrung dem Manne, den sie wie einen Sohn liebengemacht hatte, alles, was sie ihm nur geben konnte. Aber je mehr sie ihm schenkte, um so mehr erhielt sie von ihm zurück.

Oft wunderte sich Mutter Strobl, daß Toni die Frauen gar nicht beachtete. Feinfühlig wie sie war, berührte sie Toni gegenüber aber nie die Vergangenheit. Nur einmal, als Toni die Zeitung gelesen hatte und mit diesem Gesicht in die Höhe gelungert war, fragte sie, was ihn denn so er

regt habe. Er gab aber eine ausweichende Antwort und verließ das Zimmer. Mutter Strobl griff nach dem fortgeworfenen Blatt: „Bist du eine Frau lebend verbrannt!“ las sie. Dann kam ein erschütternder Bericht, in dem es hieß, daß Toni Kammel mit der Benzinflamme dem Feuer zu nahe gekommen war und dadurch lebend verbrannt sei. Das Kind der Toni Kammel sei einen Tag nach der Mutter an Krankenhaus gestorben.

Erstarrtes Schicksal!“ nicht Mutter Strobl vor sich hin. Als sie die Schritte Toni vor der Türe hörte, ließ sie die Zeitung rasch in der Tischschublade verschwinden.

Mutter Strobl beobachtete auch, daß Toni mit einer wahren Leidenschaft die Sportberichte der Zeitungen studierte. Besonders der Autosport schien auf ihn eine magnetische Anziehungskraft auszuüben. Er wurde wütend, wenn er las, daß die deutschen Rennfahrer da oder dort bei einem internationalen Rennen geflohen worden waren; wenn aber der Rundfunk die Übertragung eines großen Rennens brachte, so konnte Hochreiter alle Arbeit ruhen lassen und nicht mehr dem Lautsprecher weichen.

Mutter Strobl kannte durch ihr allmählich alle Autofabriken, die ihre Wagen und ihre Rennfahrer aus der großen Kampflage Europas schickten. Besonders zwei deutsche Fabriken lagen im härtesten Konkurrenzkampf. Die Autofabrik Martens und die Autofabrik Ringer. Als die Tageszeitungen einmal die Mitteilung brachten, daß der bekannte Rennfahrer Kammmer von der Fabrik Martens in die Fabrik Ringer hinübergewechselt sei, da war Hochreiter aufgesprungen und hatte die Zeitung in einen Winkel geworfen. Unbeherrscht war er im Zimmer hin und her gelaufen.

„Lange hat Mutter Strobl auf den großen Mann. Was würdest du dir eigentlich für einen Wagen kaufen, Toni?“ fragte sie dann taftend. „Einen Martens, oder einen Ringer?“

Toni hatte in tiefen Gedanken ausgehoben. „Für einen Wagen Martens“, ließ er dann hervor und ging in sein Arbeitszimmer.

Ein paar Wochen nach dieser Unterredung war der Geburtstag Hochreiters. Mutter Strobl hatte an diesem Tag etwas so Feierliches, daß Hochreiter erkannte, auf die alte Frau sah. Schon morgens hatte sie ihm herrliche Rosen geschenkt und mit besonderer Stimme zu Toni gesagt: „Gelt seit du bei mir bist, Toni, hast ich es kennengelernt, daß das Leben auch für eine arme Kranke schön sein kann!“

„So viel habe ich dir zu danken, Mutter!“ Toni beugte sich über die alte Frau und legte die Wangen leicht an ihr weiches Haar.

Wie hatte sich der Bergführer aus dem Karwendel verändert, und doch war er der gleiche geblieben. Der guttende Anzug gab der hohen Gestalt eine vollendete Form, das blonde Haar war gepflegt. Auch die einst so harten, schmalen Hände waren weicher und wohl geformt, aber sie hatten von ihrer sehnigen Festigkeit nichts eingebüßt.

Stolz sah Mutter Strobl in die Augen ihres Pflegejohannes. „Ein eigenes Kind könnte ich bestimmt nicht lieber haben als dich, Toni!“ sagte sie herzlich. „Deute wirst du noch eine ganz große Freude erleben!“

Toni verhielt sich mit warmem Gruß das gemütliche Heim, in dem es seit Jahren für ihn nur Frieden und Sonne gegeben hatte und bog sich nach dem Tadeln. Eine ganze Unruhe hegte ihn heute. „Wenn sie nur noch so lange lebt, bis ich ihr alles vergelten kann“, sagte er besorgt zu sich selbst. „Bald bin ich so weit! Ich würde das Heimgut nach ihr bald umbringen, wenn ich sie nicht mehr hätte. Aber heutzutage! Jeder Tag, den sie noch lebt, der ist geschenkt! Was habe ich alles vor mir! Die Entwürfe sind nahezu fertig, nur die allerletzte Wohnung fehlt mir noch!“

(Fortsetzung folgt.)

**Krügerol** das allbewährte Hustenbonbon  
Licht nur im Orangebeutel

Ausgabestelle antlicher Fahrkarten  
**Reisebüro Glückliche**  
Kaiser-Friedrich-Platz 3 • Telefon 25404

**In Sterbefällen**  
stehen folgende Wiesbadener Bestattungsinstitute zu ihrer Verfügung. — Rufen Sie an, Sie werden jederzeit rasch und sorgfältig beraten und bedient.

<b>Josef Fink</b>	Leichenüberführungen Frankenstraße 14	<b>22976</b>
<b>Georg Gasser</b>	Gegründet 1894 Bleichstraße 41	<b>22451</b>
<b>Lamberti</b>	Gegründet 1871 Schwalbacher Straße 67	<b>24351</b>
<b>Adolf Limbarth</b>	Ellenbogengasse 8	<b>27265</b>
<b>Otto Matthes</b>	Römerberg 5 und 10	<b>22516</b>
<b>Karl Ott</b>	Schwalbacher Straße 77 Überführung m. Leichenauto	<b>23837</b>
<b>Georg Vogler</b>	Rheingauer Straße 9 Blücherstraße 48	<b>24936</b>
<b>Wilh. Vogler</b>	Eigenes Leichenauto Blücherplatz 4	<b>25300</b>
<b>Heinrich Becht</b>	Loreleyring 8	<b>23728</b>

Samstag morgen entschlief meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante  
**Johannette Friedrich**  
geb. Rücker  
Im Alter von 76 Jahren.  
In tiefer Trauer  
im Namen aller Hinterbliebenen:  
**Karl Friedrich.**  
Wiesbaden (Scharnhorststr. 5), den 24. Dezember 1940.  
Einschierung: Freitag, den 27. Dezember, vorm. 10.15 Uhr/  
auf dem Südfriedhof.

## Statt Karten

Vielen Dank für Geschenke und Karten anlässlich der Silber-Hochzeit, besonderen Dank meinen Kameraden.

**Hubert Zippel u. Frau**  
Blücherstr. 38

**Das Glück unserer Jugend**  
ist das Glück unserer Volkst — Werde Mitglied der NSV!

**Sterbefälle in Wiesbaden**

Anna Hermann, geb. Pöhl, 66 Jahre, Erbacher Straße 6 — Hubert Schütz, 57 Jahre, Kaiser-Friedrich-Ring 70 — Heinrich Seiler, 69 Jahre, Blücherstraße 6 — Franziska Gehring, geb. Böhler, 89 Jahre, Hirtengraben 22 — Paula Braun, geb. Biegenbach, 74 Jahre, Friedrichstraße 8 — Heinrich Schild, 77 Jahre, Sonnenberg, Rumbacher Straße 22 — Karl Bach, 66 Jahre, Lindener Straße 32 — Julie Künzel, geb. Oppermann, 84 Jahre, Seerodenstraße 38 — Julie Meßner, geb. Meßner, 71 Jahre, Adlerstraße 57, 1. — Daniel Wendler, 85 Jahre, Hermmühlstraße 9 — Elisabeth Den, geb. Regel, 71 Jahre, Raststraße 4 — Johannes Gander, 71 Jahre, Hermannstraße 17 — Marie Hart, geb. Helmig, 61 Jahre, Wellstraße 46 — Helene Berthel, geb. Böhl, 58 Jahre, Klopffeldstr. 13 — August Hrens, 72 Jahre, Herberstraße 12 — Josef Paus, 63 Jahre, Amelberg 4 — Friedrich Wapack, 79 Jahre, Ohdrer Straße 4 — Eva Wapack, geb. Schreiber, 81 Jahre, 8-Franziskaner, Waldstraße 14 — Elisabeth Elernfeld, geb. Schlimm, 82 Jahre, W-Franziskaner.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen

**Frau Katharina Braun, Wwe.**  
geb. Freudel

sowie für die schönen Kranz- und Blumen-spenden sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Hans Braun.**

Wiesbaden, den 23. Dezember 1940.  
Moritzstr. 49

## Der längste Feiertag

In Gestalt der täglichen Feldpost-lieferung des beliebten Wiesbadener Tagblattes bereitet Ihren Angehörigen bei der Wehrmacht große Freude — jeder von unseren Soldaten im Felde liest gern, was in der Heimat vorgeht

Für die liebevolle Anteilnahme an unserem Schmerz und die vielen Ehrungen unseres lieben unvergeßlichen Entschlafenen sagen wir unseren tiefempfundenen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Frau Barbara Könicke**  
geb. Westphal

Wiesbaden, im Dezember 1940

## Im Einzelhandel und Handwerk

**Hilfe zum Jahresabschluß!**

Die Jahresabschlußmappen erleichtern die Feststellung des steuerlichen Betriebsgewinns und der Bilanz. Zahlreiche Formulare u. a. Abschlußschemata zum Ausfüllen, Abschlußhinweise für die Steuerbilanz, Schätzungsrichtsätze der Finanzämter (für Handwerk), Abschreibungsstabellen, Verzeichnis der steuerlich abzugsfähigen Ausgaben, geben nützliche Hinweise. Neuestes Material, da Herausgabe Ende Dezember!

Hier abtrennen! **Bestellschein** Im Umschlag mit 3 Pf. frankiert einsenden!

An: **Dr. Gabler-Verlag, Wiesbaden Z 3**

Hierdurch bestelle ich direkt / durch

**1 Jahres-Abschlußmappe**  
für den Einzelhandelsbetrieb für den Handwerksbetrieb  
zum Preis v. 3,80 RM zuzügl. 40 Pf. zum Preis v. 2,80 RM zuzügl.  
für Porto u. Verpackung. 40 Pf. für Porto u. Verpackung.

(Zutreffendes unterstreichen)

Ich wünsche Nachnahmesendung ohne Mehrkosten bei Erscheinen.

Firma: (deutsch)  
Ort:  
Straße: (deutsch)



Feßtbeiträge von unseren Tagblatt-Mitarbeitern im Feld und bei der Truppe

Als besondere Festgabe für die Leser des „Wiesbadener Tagblatt“ bringen wir nachstehend einige Original-Weihnachtsbeiträge von Tagblatt-Mitarbeitern, die zur Zeit im Felde stehen oder bei der Truppe Dienst tun. Wir haben den Rahmen dieser Beiträge absichtlich etwas weiter gespannt, um mit den zünftigen Männern der Feder, den unsern Lesern bereits bekannten Erzählern, Schriftstellern und Schriftsetzern, auch Arbeitskameraden aus dem Tagblattbetrieb, die Männer vom Winkelhaken und von der Setzmaschine, sowie Angestellte des Tagblatthauses zu Worte kommen zu lassen. Aus diesen abwechslungsreichen Erlebnisschilderungen, deren Verfasser wir zum großen Teil auch im Bilde vorführen können, spricht, wenn sie auch aus räumlichen Gründen zum Teil gekürzt werden mußten, die innere Verbundenheit zwischen Front und Heimat, tapferer Sinn und froher Mut, sowie der unerschütterliche Glaube an den Sieg, den hier mit von der Heimat auf das herzlichste erwiderten Wünschen für ein frohes Weihnachtsfest überzeugender Ausdruck gegeben wird.

DIE SCHRIFTLEITUNG

Von Leutnant Heinz Penhardt

Die Geschichte geht schon in die Steinzeit dieses Krieges zurück. Dafür hat sie den Vorrang, eine wahre Weihnachts-

Tüftler, die im Sommer 1939, Sanfront, Norfeld, Eine  
 herrliche Beobachtungsstelle. Ein Norfeldbrud. Und  
 Schmitt jagte, es ist ein furchtbar schöner Tag. Das  
 eine Kielenidubatte Schme. Alles wie es sich geb  
 Unter Norfeld. 3x4 Meter, mit 1.50 Meter langen  
 Eisenplan, liebt oben an der  
 Feldwand mit hundertfacher  
 vier trüffte, unheimlich aus-  
 luktue und auch kleine Männer  
 ein bilden eng und dabei  
 Zummelien aller möglichen sol-  
 latischen Eisenflächen, was  
 es S. das heißt, haben er  
 leidet nur herausgehörten  
 dapiernen weiblichen Schönheiten  
 aus sämtlichen Nutritoren an,  
 die nackten Holzwände gehört.  
 Herdappels, Scott, autmitte  
 Giebelien, langen die unte  
 Sandbaratanen, auf die unte  
 der Bauer. Der wird recht reichlich

Jeder Tag begann überrausch  
 mit einem Raas. Wenn wir  
 uns Reifgeschätze Gedächtnis  
 zum den Rollen der Reiter an  
 Bronze der Pferd nicht, er ruhte  
 wie ein angebrennter Mann  
 fuden. Wir fluchten regel-  
 mäßig, grobhartig, ergab es  
 schmol mit in dem Dunkel  
 und ohne eigentliche immer fortan.  
 Mit und ohne Ruh. Aber das  
 sollten wir in gerade das  
 schaden. Das eigentlich nicht  
 wieder gehört. Die Welt konnte  
 immensal größer sein. Ich selber  
 ein Getreter a. D. Schärer als  
 anstehender Nikolaus, raelender.  
 Respektbarm, fliegender Reiter-  
 mitter ansehnlich war, wie er  
 im Strichmann, Wärdtchen  
 1771, auf den der Wehrmacht  
 bestehenden Seiten oben von der  
 Generale über Eis und Stein  
 strammgerichtet kam, und ich  
 auszuweisen machte wie eine Bau-  
 pinge, die auf einen Happen  
 stand. Wie beschloßen und nicht  
 allein die sportlich einbruchs-  
 reiche Reittung selbst, als ich  
 schloßen und Hells zu rufen.  
 Schärer taufte Mund und Hosen  
 an und beschloß die hinten her  
 angriffen. Wir verließen vor lauter Stillekeit und fragten  
 angedrängt, das horstige Glie-  
 der, hatt die mit viel Schärfe, sehr selbst, die Feile  
 einer benutzt habe. Er reagierte lauer, klappte nach Luft  
 und um sein Kopf als einer von innen illuminierten  
 wurde. Innerem herfallen. „Gott zum Gruß“ antwortete  
 in verderbter von der Verhöhnung. Das war, wie selbst, am  
 die, hatt die mit viel Schärfe, sehr selbst, die Feile  
 einer benutzt habe. Er reagierte lauer, klappte nach Luft  
 und um sein Kopf als einer von innen illuminierten  
 wurde. Innerem herfallen. „Gott zum Gruß“ antwortete  
 in verderbter von der Verhöhnung. Das war, wie selbst, am  
 die, hatt die mit viel Schärfe, sehr selbst, die Feile  
 einer benutzt habe. Er reagierte lauer, klappte nach Luft  
 und um sein Kopf als einer von innen illuminierten  
 wurde. Innerem herfallen. „Gott zum Gruß“ antwortete  
 in verderbter von der Verhöhnung. Das war, wie selbst, am

bedacht, aber sie war sonst von grundstündlicher Stimmung  
 zornig den verfluchten Missethäter. Der rechte und lauernde  
 Ich bin sein Freund von Mienen. Ich ging immer aeroben-  
 aus über den hebbigen Boden, wenn er auch einzelnen  
 war, und ich lieber alle paar Schritte das Kennwort der  
 höchsten Bedauern, die einem in der Dunkelheit mit der  
 Gewehrwindung an der Kette flüchten. So kam man nach  
 der Zeit, zwei vornehm, aderte mit dem Geht der Vor-  
 richtkompanie, die sich in der Dunkelheit nicht verlor.  
 stant eines Senaps und haute wieder ab. Mal scheller,  
 mal gemüßiger, wie der Franzmann gerade Pakt hatte.

soltere in eine fommliche Stille hinein, blinnsle etwas dumm  
in mihelndes ein Duden- krennend, Kerse, Gellmarm  
über Leunensmeier und ein einig- beladenen Schiffe  
tlich, das ich schon gar nichts mehr sagte. Und drei Quers-  
paare audien mich so ein bishen erwartungslos, treuerhin-  
verlegen an. Wils, es war schon eine ganz plundine Sache  
mit Kunst behinder. Ihr lichte's aus benten. Die letzte  
von dabem mit allem Komfort. So mich so ferne  
damit aufhalten. Sonst Wiesbadener Anasns-Strichen  
waren dabei. Aber sage ich nicht. Vor allen Dingen Xara-  
logar aus Jamaica. Und dann natürlich die Weihnachts-  
briefe von dabem. Die wurden immer wieder geleien. Auf  
einen vier Blasen. rathelte,  
fakstete, rumorte es in den  
aufgekapselten Schaben. Der  
Xinonamann hatte einen Felt-  
tagestraden androsien lassen.  
Da einem ganz lawas um  
her wurde. Xara es war  
„leiten ison“. Wir haben mit  
suerst etwas wadelnden, dann  
suerststilleren Stimmen und  
ein bishen hell gelungen.  
Waran ein bishen hell und  
schauten glückselig trauernden  
in den Ristfischen. Sagt, was  
ihr wollt, so brennende Kerzen  
am Weihnachtsabend find doch  
das feinste an so einem Fest.  
Es ist, dann letzte Stille natür-  
lich nicht sein lates Mundstü-  
balten und plätsch seitend her-  
aus: „Schüler bildet sich näm-  
lich ein, ein Paar zu sein. Schaut  
her, Doppeldekel!“ Aber Schüler  
versteht mit neuen Danks.  
Wie ich das aus gehört. Ich  
wollte eine Rede halten, konnte  
aber nur „Kameraden“ sagen  
und druckte noch so ein bishen,  
bis Schmitt meinte: „Hört ihr,  
ich bin so Begeistert etwas zu  
sagen so laute.“ Da lies ich  
also. Und dann langen wir  
wieder und wenn wir lachten,  
schilbete das Dendrotr vor  
Kerzenglan. Schüler wanderte.  
Denn mit einemmal fand eine  
lawere Puffe Platz. Mir mit-  
ten am Ende des Tisch. Und wir  
ließen das Glase, lieblich duft-  
ende Getränk aus den Glasa  
die Reile herunterzieleien.  
Dabei betätigten wir uns als  
bedeutende Eins- und Neis-  
eller edlen Konfettes. Uns  
wurde warm. Denn Leuchtfluel-



von Uffz. Adolf Presber



**Panzerangriff bei Chartres** Originalzeichnung für das „Wiesbadener Tagblatt“ von Uffz. Adolf Presber

war eine glühende Nacht. Mit Mondlein. Ein-  
 senf. Irkender Samen und einem munteren  
 Fernman. In dem Lande. Die Luft war  
 schillernd. Die Schimmer der Freie. Ich  
 edelstall war's. Nicht mal ein Gewehrsch. Nicht  
 der war eine merkwürdige die Seele drübende Nacht, und  
 der sein überlebende Schamni wurde gleich „laublich“  
 „weiblich“ gelacht haben. Nun ja, mir war's wirlich  
 „wagelos“ amte. Obgleich in die Gegend doch schon  
 wieder. Ich war in der Gegend. Ich war in der Gegend.  
 die mich geübende Schimmer. „und“ „Bergs“  
 hätten noch nie so lehmig gelümmert. Wie Verhüllten-  
 in eleganten freudent. Ich hab' ich's, wie ein ein-  
 der. Weinbaum hinter Fenslern sah's aus. Ra-  
 ja, da hat's mich mühen durch tiefen, verführten Schnee.  
 dent an dabei und. Dimehlonnetreter, ja wurde mit  
 der. Ich war in der Gegend. Ich war in der Gegend.  
 was ausscherebe merzte. Dort. Die Gegend. Die Gegend.  
 der Schicht, und oben ein moit blinder. „Nage-  
 mein“ Bereich. In demselben nochmal ordentlich

Naht nicht zu stellen. Es war wirklich sehr gemüthlich, andächtig und meinestheils auch befehllich. Der Chef leit lebendiger aus der Feuerstellung an. Frage, doch! überflüssigstweilich, was er wollte, und was wir machen. Es war den herrlichen gemein. Dann, ein brachender Kälte mit herein den benachbarten B-Stelle. Sie brachten die Kälte mit herein, die eine Waage trocknen. Es war halt hier, viel viel zusammengebrachte Gesellschaft in dieser Nacht. Und die zwei „Alten“ von uns, ich, Waldhüter mit ein-geredet, er, recht. Und wie in so einer leichten Wolke befehlender Gelübde, die unter tanzen der Strahlen und der Kälte, die ganze Heimat umspannten, trocken wir, eigentlich schon sehr sehr, so kurz nach Mitternacht, auf die Gelände.

Ich schiel bald. Damit noch ein kurzes Weilen an den gemeinsamen Jagdort, da brauchen wir unendlich tiefen Nachdenken und ich schielte weiter, ruben brennende Weidenstämme. Überall

An meinen Sohn

Von Kriegsberichterstatter Karl Heinz Ederl

[illegible]

Du, mein Sohn, einmal großer Hirt, wirst Du  
 verlieren können. Vielesicht wirst Du dann selbst das  
 sein Erlebnis haben. Solbst zu sein. Einer zu sein unter  
 Millionen. Die einem einzigen Feind antretenden. Einer,  
 der diesen Feind nicht mehr als Verfeind von oben betrachtet,  
 sondern als seinen ureigenen, unerschütterlichen Willen.  
 So wirst Du es in unigen Solbst-treiben innerstärkig  
 an denen mit uns im ersten Begegnen reiben, und  
 so gebotet wird, da fallen nun einmal Späne. Das wird  
 immer so sein. Wer das aber als das Wertvolle empfindet  
 und ohne weiteres mit dem Anblick einer Unform verbindet,  
 ist es ein armer Troni. Hier, fernab von daheim, ist das  
 es zu unbedeutend unbedeutend, hier ist es der Kräfte.  
 In der ersten Zeit, in der ersten Zeit, in der ersten  
 langer Monate gibt, während welcher die Mehrzahl unter  
 uns nicht gegen den Feind antreten darf.  
 Wir hören des Nachts das pauline'sche Brummen der  
 Kaffeln hoch über uns hinweggehen, wenn sie mit ihren  
 runden Lob und Heuer nach England tragen. Wir hören  
 das Brummen, wenn sie, ledig ihrer Last, wieder zurück-  
 kehren. Wir hören in London, in Kamerun, in den dort  
 uns fliegenden und unter schließlichen Mündeln oben mit  
 men.

Es ist schwer für mich, dies Nacht für Nacht hören zu müssen, ohne selbst dort oben zu sein. Dies ist schwerer für mich, als hier bleiben zu müssen und am Weihnachtsabend nicht bei Euch zu sein.

Denn: Im Argen, selbst in das letzte nicht der Krieg —  
 — steht im „Wallenstein“ zu sehen, daß habe das nie wieder so  
 empfunden wie auf jener Fahrt im Zuge, da eine Frau,  
 die in der Mitte ihres Lebens stand, einen Kameraden neben  
 sich lagte, das war, es eigentlich ist, das ich mit dem dramatischen  
 Moment, sondern jenes, das ihm, der doch nicht mehr der  
 innere Mute und gesamte habe, letzte Triebkraft ist in  
 einem Augenblicke, in welchem er alles einmal aufgeben  
 mußte. Dann lag sie eine Weile linnend an. Dann lagte  
 sie sich auf den Boden und schloß die Augen und es war  
 ein Trost und Stolz in seiner Stimme.

Sieh, mein Junge, das wirst Du, erst verheißt zu können.  
Wenn Du selber einmal einen Sohn haben wirst, dann ist es  
Dir wissen, das es nichts ist für einen Mann, das höher  
ist als dies: einen Sohn besitzen. Sein eigenes Leben, das  
ist unvollständig! Verpflichtung der eigenen Gleichzeitigkeit  
und des Volkes auf ihn gekommen ist, nicht fertig zu haben,  
ist es etwas Schöneres, als sich selbst und sein ganzes Tun  
für ein Kind zu opfern? Das ist die höchste Aufgabe!  
Nicht haben wird und kreuzen? Das kann man nicht  
nicht gesellen, das einer unferster Diäter an seinen Jungen  
verleitet hat. Aber Götze hat, ist niemals verloren – das  
solche Glaubensbekennnis dieser Seele des Gedächtnis ist seit-  
dem immer wieder nur mit Gedanken, wenn ich Dich an-  
sprechen darf. Das ist heute ein überiges Tun sehr für Dich.  
Denn du bist ein Mensch, der sich selbst überwindet. Denn  
dein Leben gehört nicht uns und nicht uns zu erben.  
wenig Deines, lo wenig Eures Euch gehören wird. Unser  
leben gehört denen, die nach uns kommen.

Darum auch kaisers ist Dir das alle, obwohl Du es nicht verheißest, ich noch nicht, sondern du erst dann sagst. Darum und kann nicht jeder, der einen Sohn haben will, mit ihm zusammen unter den Kerzen am Kaminbett liegen. Darum auch müssen alle des Jünglings Leben und Tugenden, die er sich einleitet, des Vaters Ehre durchdauern. Solltest du nicht wissen, daß dies des Geistes geziemend ist. Darum also auch werdet ihr alle sein müssen an diesem Abend. Deine Mutter soll mit dir sein, wie ich es mit Stolz sein werde. Und du, mein Sohn, wirst ihr dabei helfen. Das ist meine Wunsch für dich.

Deine Mutter

## Weihnacht im Lazarett

Von Sonderführer Dr. Paul Rassen

[illegible]



Vom Unteroffizier Albert Weber



Von Geheimer Sans von Dettingen

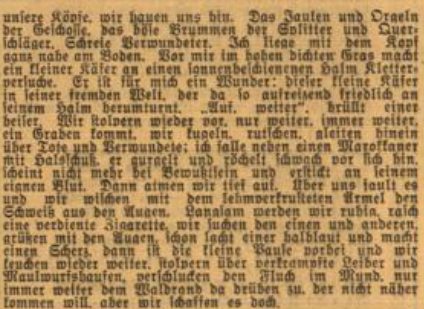
[illegible]

So ein richtig polnischer  
Hut hat es in ihm! 25 Grad  
aus und dazu ein bandiertes  
Regiment — da lernt  
den Kasselein in der  
eigene Güter und einen  
bedenken Groß nicht minder.  
rd einem an solch bunde-  
tem Winteran nun noch ein  
der Winterkassens — be-  
hört, dann ist das Glück poln-  
isch. So solch feinstem  
maus wurden wir geladen.  
in Regimentenkommandeur  
10. Wehrmacht 1900 drinnen  
Dien, nicht weit vom Sun-  
entlich waren es vier  
mäule, denn alle vier Kom-  
ten so ersten Soldaten



Von Soldat Hermann Schwenker

In der Weihnachtsgesung 1939 — der 24. Dezember. Drei Kameraden und ich standen auf der hohen Sonne auf unserem Beobachtungsturm. Jeder hatte seine Weihnachtsnachrichten an das Koppel abgelesen, wir wollten sie in unseren Freizeiten in der kleinen gehobenen Hütte ablesen. Es war richtiges Weihnachtswetter, kalt, hoher Schnee und der Mond lag uns weit in die kalte Landschaft schauen. In unserer Weihnachtsruhe glühte der Ofen, die Kacheln am Kaminraum brannten. Grog war gekostet, die Weihnachtsnachrichten lieferten das nötige Gebot, sowie Jagatexte und was sie sonst für jeden einzelnen an Überforderungen enthielten. Aufhören, lesen wir unsere Velt, haben jeder Karlsruher ist ein wertvolles Geschenk. Ich werde diesen Weihnachtsabend nie vergessen. — Von 2—4 Uhr hat ich draußen. Kein Schnee und kein Flugzeuggeräusch unterbrechen die nächtliche Stille. Die Gedanken wanderten nach Hause, vermissten bei versagenden Weihnachtsfeiern, gingen aber auch über die Grenze zu den Franzosen. Was wird das kommende Jahr bringen? Wo werden wir Weihnachten 1940 sein? — Vielleicht in Frankreich — oder gar in Afrika, die Velt? — Ein Kamerad nimmt seine Weihnachtsfeier, die in einem kleineren Veltchen gefunden hat. Ich lese Weihnachts- und Soldatenlieder, wir jammern mit. Immer wieder sind unsere Gedanken in der Zukunft — was sie wohl bringen wird? Heute wissen wir es — wir sind in Frankreich — der Stieg ist höher — und mit besser Stimmung und großem Elfer treffen wir bereits alle Vorbereitungen für das kommende Fein.



Von Heinz Stegmeier

Weißt, wie der Himmel und die Welt  
 so weit die Welt noch bleibt?  
 Zu Weibhand fühlt sich jedes Kind,  
 so laut, so raub man's treibt.  
 Selt' kamen Briefe und Botschen an,  
 der Sonne lacht insallig:  
 nun schweben Dichter und Mann,  
 lechzend steht für ihn.  
 Und hebt im Graben, wist' am Blut:  
 Dabei ist man auch ein  
 Ein kühles Kronlebensstuck  
 noch wärmender ins Blut.  
 Ich, Pfefferküche, Obb, Tabak,  
 Buch und Kiste in:  
 Reis schält aus einem Kammersack  
 die Rumpfharmone.

Mit Gott, Kamerad, du spielst, ich sing',  
bieweil es Heden schneit.  
hernach, wenn sie vorüberging,  
war gnadenreich die Zeit.

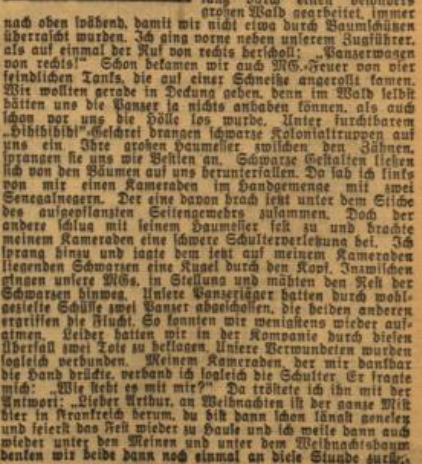
Han Gulbat Karl Gruber

Unwissentlich geben unsere Gedanken um ein Jahr zurück. Wir waren nämlich in einem Stammlager, wo unsere Truppen schon die Weihnachtsfeier überdritten hatten. Wir hatten bereits etwas von Frankreich und vom Kriege zu hören. Verhörrte Dörfer, Lote und Detonations. So kamen wir zu einer Jugend in Ruhe in dieser Gelehrtheit, das Weihnachtsfest gemeinsam zu feiern. Der Kommandantführer und seine Mitarbeiter sorgten für das, was zu einem Weihnachtsfest gehörte; denn in einer Kompanie fehlt es nie an Feiern, gleich für welche Zwecke sie gebraucht werden. Die Geschenke für jeden einzelnen Mannesleute sind nicht. Die Desmal hatte ebenfalls für die Soldaten bestellt. Durch eine kleine Anzahl der Kommandantführers und verlebener Darbietungen einiger Kameraden kam eine Weihnachtsfeier zustande, die bis jetzt die schönste war, die ich erlebt habe. Man lernte an diesem Abend so manchen Kameraden kennen und verstehen, wie es sonst vielleicht nie möglich gewesen wäre. So wurden die letzten Stunden von großer Ruhe für manche schweren Stunden in den früheren Tagen.



So, so komisch die Ueberschrift lautet, so komisch war die ganze Geschichte. Man soll eben nichts ohne die Rechnung mit dem Bettmöbel machen, auch keine Abendbesuche. Wir saßen eines Abends in unserer Stube beflammen über uns hina der arme Abendstern, an dem die erste Kerze brannte. Jeder ergriff eine an Daule, seinem Väterl oder nach ihm ein kleines Erbsitz, zum Behen. Zu Dork's Mundharmonikaabspielung wurde die Unterhaltung von manchem Blick unterbrochen. Nun, eines aber auf Jenseitigkeit zu, und es war sehr Zeit um die Halle geben, damit der Stubenbesuch in malten anlangen konnte. Die Abendbesuche wollten wir aber noch nicht lassen, und nachher die Stubenbesuche die Wude so einformalen in Verfallung gebracht hatte, wachten wir bei gelochter Lampe, auf dem Kerzenleuchte, auf die Stubenabnahme. Und sie kam. Doch, ob weh, der Unteroffizier, dem Dienst brachte ausgerechnet unteren Feldwebel mit. Der Feldwebel, der die Stubenbesuche war, warien den Besuch voran der Stubenbesuch auf Meldung des Hlts; auszuhalten und ergriffte seine Meldung bei der Jenseitigkeit Kerzenleuchte. Unter Feldwebel noch sehr in Ordnung und machte aus mal mit. Demgemäß fiel auch die Befragung des Abenteurers. Der Feldwebel, der die Stubenbesuche, merkt, ein Bettmüßigkeit. Die Stubenbesuche nun aus unteren Betten heraus den „Opferkammer“ in seiner trauen Uniform auf dem Hlts liegen haben und seinen etwas schützenden Gelde vernahmen, konnte keiner von uns ernst bleiben. Den Hlts der Stuben im Mund verließen wir unter Lachen zu stehen. Aber nichts zu machen, aber nach dem anderen plante heraus. Als Strafe, mußte jeder Lacher zu dem „Solofanon“ in seiner Hlts. „Alles Hlts hand nun die ganze Stuben in ihren „Enkelsternwäbern“ um den Stubenbesuch herum und kann bei flatterndem Kerzenlicht auf Selbstbesitz. „Solofanon“, ein Zinnenbaum, ein Bettmüßigkeit. — So, so eine Abendbesuche auf „höheren Besuch“ hat es in sich.

Von Geheimer Major Hans

[illegible]

Von Soldat Hermann Carl

A black and white portrait of a young man in a military uniform. He is wearing a dark, high-collared jacket and a peaked cap. The background is a plain, light color. The image is slightly grainy and has a vintage appearance.

Von Soldat Hans Schorr

unke Nacht hinaustraten.  
aufstehen. Plötzlich fielen  
die nächtliche Stille. Sollten  
gewant haben, aus dem  
herab aufzulauern? Wir  
war nichts mehr zu ver-  
gelanten Raubereis  
der Nähe eines Bahndammes  
einem Flute. Es war unter  
wir sein letztes Lied. So  
nichts gelegen. Ein andrer

**Schafft im Alltag**

ans Schott

Von Geirreiter Wilhelm Strauß

Dort, das nur der in den  
 der Stunde der Beherrschung  
 haben wir an unangenehm  
 abhängigen Verleumdungen im  
 her grünte; gerade der ich  
 auf ihre, an der ich  
 aufsteilen, und der ich  
 kann einer Stufe, über die  
 in den  
 Gassen der Gedächtnisse  
 selbster mit der zu Belohn  
 ist, wenn die Frau den  
 der Kameradenschaft der  
 im Deutlichen. Das haben  
 Gefährtenanleiter der  
 über ihn oft als brüchig  
 erlittenen. Intenstio und  
 den Kameradenschaft der  
 stants, in der ich  
 zu Brechen. Aber ist den  
 schenkt? Seit der amteien  
 unter altmörklichen Kame  
 der Fronttür (sogend  
 der, was aus der  
 ey was es uns vergrößert,  
 überhaft zu erfahren, die in  
 trübsal gegenüber den den  
 in Kameradenschaftswesen,  
 aber mit einem Abschlüssen  
 der, der die Kamerad  
 feindlichkeiten bedeuten. Zu  
 werden, wenn noch  
 nischen Urlaub erhält. Aber  
 der etwa ebenfalls besträ  
 des anderen überzuweisen.

Von Selbst Karl Holmann



und es dauert nicht mehr  
auch dieses Dorf täumeln  
nen Helden, die hier nicht in  
freiwillig erlagen, wieder  
geht mit ungebändigter  
und W. erreichen hier die  
anle wieder lammelt. Die  
wieder vereint bis auf  
herab. Die finden mit  
sagte nun S. an dem mit  
hen, tot bei ihrem H. zu  
hen gerührt befindet. Die  
auf dem 40 000 Kämp-  
käfte gefanden haben. In  
die weißen Steine der Helden  
und dahinter schief und  
mitten Helden. Zu ihren  
Laten ihr Grab.

**„ausgedacht“**

Carl Holmann

Bon Unteroffizier Carl Hartmann

93c

Hon. Reichsminister Herr Walter Dahn

Hilt man es ein Dirl mit Irrendelneim

Der einer alten Kathedrale

einmal ward es Weihnachten da brauche

• 505 16 mm Dentition mit 20 Zähnen

von fern die Weihnachtsglocken läuten

Ben Oberholzer, Berner Str.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

Die Schule aus, erscheint sie

noch nie ein Gelächter erlebt. D

Dem Direktor Herr 9/12

Don Griffler Ann Rice

Don Williams Center

Reihnachten kam Seine

Excellenz kam am Abend

Heber wurde am 1

1877-1878

Von Soldat Adolf Seelge

und wurden uns von den Herd-

## Plutokratie in Reinkultur

Britische Dividenden-Schneiderei

Die Schleppe der britischen Dividenden, die gegenwärtig mit dem letzten Monatsende die Höhe der USA für ihre zusammenfassenden Nachschüsse erleben, haben in den letzten Wochen lebhafte Spekulationen über angebliche sozialistische Umverteilung angeregt. In keiner der vielen Dividenden, die das englische Volk seit über fünf Jahren erhalten muß, fehlte Ausbisse auf herrliche Zukunftspläne wirtschaftlicher und sozialer Wiedergeburt. Man hat man den Eindruck, daß sich die internationalen Kriegseher an diesen in sozialer Plutokratie entwickeln möchten. Eine solche Umverteilung der Dividenden ist nicht, aber die der Stimmung der Dummheit, und auf dem Wege ist im großen Maß die bekanntlich die letzte britische Kriegserogation eingeleitet.

In letzter Zeit haben vor den deutschen Kulturschreibern das der Führer Ideologien auf das soziale Deutschland des britischen Kapitalismus hingewiesen. Er hat dabei auf die ungeschriebenen Dividenden-Schneidereien hingewiesen, die besonders im letzten Jahre im englischen Wirtschaftswesen Platz gegriffen haben. Und während man mit Empörung feststellen konnte, daß zum Beispiel die englischen Kulturschreibern 75, 80, 85, 140, 160 Prozent Dividenden einbrachten, betonte er stattdessen mit argem Humor und mit einem Hinweis auf die deutsche Wirtschaft: „Das würde ich nicht finden. Ich glaube, daß sechs Prozent genügen“, aber von diesen sechs Prozent nehmen wir auch wieder die Hälfte weg, und von dem Rest müßten wir den Nachweis erbringen, daß es wieder im Interesse der Volksgemeinschaft angelegt wird.“

Es liegt genügend einwandfreies Material aus englischen Zeitungen und Wirtschaftstatistiken vor, um diese von sozialem Verantwortungsgefühl getragenen Worte des Führers gegen die Summe der englischen Kriegseinkünfte und ihrer Methoden abzuheften. Aber selbst ein Kenner der englischen Wirtschaft erkennt, wenn er zum Beispiel eine einwandfreie Zusammenstellung englischer Dividendenauszahlungen durchblättert, und wenn er sich vorstellt, daß diese Kriegseinkünfte in Millionen eingeschüttelt wurden, so das englische Volk über die Hälfte der Dividenden und hundertfachen Gewinn erhält. Hier hat man einmal die Plutokratie in Reinkultur! So sieht das wahre England aus. Und das sind die Dividenden, die der Menschheit von hohen Zukunftsplänen sprechen und die zugleich in der Gegenwart soziale Verbrechen begehen, die man einfach nicht genug brandmarkieren kann.

Wir treffen einige — wie gesagt, völlig einwandfreie — Zahlen heraus: Der Kulturschreibern des Jahres 20, nahm bereits für das Geschäftsjahr 1939 eine Gesamtvergütung von 25 Prozent vor. Die kanarische Steel Corporation genau vor einem Jahre mit. „An vier Kriegsmannaten haben wir infolge gewisser Preissteigerungen, nachdem ich viel verdient wie im ganzen Jahre 1938. Unter Kriegseinkünften lag von 133.741 Pfund auf 989.301 Pfund.“ Im letzten Jahre wurde auch dieser Plutokratie noch um halbes Jahr erhöht. Die englischen Plutokraten denken also, daß sie nach den Angaben des „Daily Telegraph“ laut Bilanz 1940 einen Gewinn von 951.000 Pfund Sterling erzielt, was eine Steigerung von 400.000 Pfund Sterling gegenüber 1939 bedeutet. Die Gesamtvergütung an die Aktionäre der Plutokratie betrug

reichlich im Geschäftsjahr 1939/40 nach einer Feststellung von „The Chronicle“ 44,8 Prozent.

Aber es kommt noch schlimmer! In der Fachzeitschrift „The Commercial Motor“, die in London erscheint, werden folgende Dividenden der englischen Kraftfahrzeug-Industrie aus den letzten Jahren mitgeteilt: Davis Brothers Ltd. 100 Prozent Dividende, Steele Ball Bearing Co. Ltd. 30 Prozent Dividende, Super Oil Seals and Gaskets Ltd. 40 Prozent Dividende, J. Gardner and Sons, Ltd. 100 Prozent Dividende. Von freiwilligen sozialen Aufwendungen ist in keinem dieser Geschäftsberichte die Rede. Die Höhe der ausgeschütteten Dividenden beweist einwandfrei, daß Mittel dafür nicht zur Verfügung gestellt wurden. Die Eisenbahngesellschaft Southern Railway erhielt mit 6,7 Millionen Pfund den höchsten Reingewinn im Jahre der letzten fünf Jahre. Die Einnahmen lagen im letzten Jahr nicht weniger als 800.000 Pfund über denen des Jahres 1939. Die Union Corporation Ltd. schüttete eine Dividende von 64 Prozent aus. Der in der ganzen Welt bekannte Dunlop-Konglomerat hatte 1939 einen Reingewinn von 28 Millionen, gegenüber einem letzten von 15 Millionen Pfund Sterling im Vorjahr. Der Reingewinn der British Steel Corporation, einer amerikanischen Kriegslieferantenfirma, die von der englischen Regierung Beihilfen erhielt, lag von 6,2 Millionen auf 21,7 Millionen Dollar, der Reingewinn des Manchester Cotton Consors von 7,2 Millionen auf 17,8 und so weiter, und so weiter.

Die wahre Bedeutung dieser geradezu grotesken Ziffern wird jedoch erst klar, wenn man bedenkt, daß es sehr oft die selben Leute sind, die an den verschiedenen Unternehmungen beteiligt haben. Kein Wunder, daß ein großer Teil von ihnen bereits den Märl und Trümmern der britischen Heimat in den Fäßen geschüttelt hat und heute in Kanada oder New York sitzt, um sich dort weiteren Geldmitteln und vor allem der Ausplünderung der öffentlichen Meinung der Nation zu widmen. Wie es ihren Arbeitern geht, interessiert diese Exzentriker des Empires, wie ihre Wohlfahrtsleistungen beweisen, nicht im geringsten. Wenn eine Firma ein paar hundert oder tausend Pfund für Unterhaltungen an frische Arbeiter oder Hinterbliebenen von Werksangehörigen auswirft, so fühlt sie sich bereits wie ein Wohltäter der Menschheit. Man freut sich auch die „Frieden“-Summen, die etwa das englische Königspaar für die Ausrüstung von Birmingham, Coventry oder Liverpool ausgesetzt hat. Es waren Geldströme, die plündernd die Gewinnlinie. Allein das deutsche Kriegswirtschaftswesen ist demgegenüber ein Plutokratie-Gigant von sozialer Einseitigkeit. Man kann nur sagen: es wird das 3. Teil, daß mit den englischen Dividenden-Schneidereien, überhaupt mit dem Churchill-England aufgeräumt wird. Das Jahr 1941 wird dazu sicher passende Gelegenheiten bieten.

### „Queen Mary“ als Truppentransporter

Wien, 23. Dez. Es wird gemeldet, daß der 81.253 BRT. große Gussdampfer „Queen Mary“, welcher der Kriegsmarine nach dem Vort schickte und dort lange Monate aufgelegt war, jetzt Truppentransporte zwischen Australien, Bomben und Koosten ausführt. Sein Fassungsvermögen als Truppentransporter soll 6000 Soldaten betragen. Das Schiff ist für seine jetzige Verwendung umgebaut und mit 2.000 Mann besetzt worden. Seine Bewaffnung besteht nur aus einigen 10-Zentimeter-Geschützen.

## Glanzleistung Londoner Illusionisten

DNR Berlin, 23. Dez. Es ist nichts zu läche, um nicht vom Londoner Nachrichtenagenten erfunden zu werden. Am Montag letzte er den Dummheit, die zwar immer weniger, aber doch nicht alle werden, folgende „fantastische Meldung“ vor: „Vor kurzer Zeit ereignete sich ein nachts Plafate an den Mauern von Paris, die französische Flieger aufforderten, in die deutsche Luftwaffe einzutreten. Sie bezeichneten England als den Erbfeind Frankreichs, wie die freie französische Nachrichtenagentur berichtet. Sämtliche Plafate wurden in derselben Nacht abgerissen, einige Tage später wurden neue Plafate angebracht, auf denen mit Krepierfällen für diejenigen gedroht wurde, die die ersten Plafate abgerissen hätten. Diese neuen Plafate blieben noch zwei Stunden stehen. Sie wurden im hellen Tageslicht von jungen Franzosen unter Zustimmung der Menge und sogar unter den Augen der deutschen Polizeibeamten abgerissen.“

Man kann sich vorstellen, wie es in dem Spaghettin des Erfinders dieser sogenannten Meldung aussieht. Soweit ist also England auf den Hund gekommen, daß es so solchen Erfindungen greifen muß, um die Illusionschaulen weiter in Bewegung zu halten. Daß die ganze Sache von A bis Z erfunden ist, brauchen wir nicht erst zu betonen, wohl aber, daß dem Erfinder dieser Mär und seinem ganzen verrotteten Anhang noch die Augen übergehen werden über die Weltungen unter Luftwaffe ohne irgendwelche Hilfeleistung, wie sie das in den Kriegen schon reichlich weiche England liberal zu erbetteln vermag.

## Ein Schwede fuhr durch Hamburg

und fand alles wie früher

Stockholm, 23. Dez. Entgegen allen Behauptungen zeigt Hamburg und vor allem das Hafengebiet Hamburgs eine verschwindend kleine Anzahl Bombenschäden, erklärte, wie die schwedische Abendpresse meldet, der führende schwedische Luftfahrtverleger Oberleutnant Gunnar Jonsson, der am Samstag von einer Studienreise aus Deutschland nach Stockholm zurückkehrte. Oberleutnant Jonsson betonte besonders, daß er mit der Delegation schwedischer Luftfahrtverleger, deren Leiter er war, ohne jede Beschränkung in Hamburg habe herumfahren können. Hamburg habe ungefähr den gleichen Anblick geboten wie im Frieden. Man habe keinen zerstörten Kai und keinen zerstörten Kran sehen können. Vom Turm der Hamburger Michelkirche aus habe man sich im Gegenteil davon überzeugen können, daß Schuppen und Magazine ausnahmslos wie früher da wären.

Abschließend betonte Oberleutnant Jonsson besonders das außerordentliche große Entgegenkommen und Verständnis, das die deutschen Behörden ihren schwedischen Gästen entgegenbrachten.

APOLLO

MORITZSTR. 4

## Unser Weihnachts-Festprogramm!



Das Fräulein von Barnhelm

Käthe Gold - Ewald Bolser  
Fita Benkhoff - Theo Lingen

Eine einzigartige Filmschöpfung von starker Eindringlichkeit!

Ein heiter-ernstes Spiel von Liebe u. Soldaten

Jugendliche zugelassen

Beginn: Wo. 3, 5.15, 7.30 Uhr

● An den Sonn- und Feiertagen Beginn 1.00 Uhr ●

CAPITOL

AM KURHAUS



Der dunkle Punkt

Ein Lustspiel aus unserer Zeit

mit JUPP HUSSELS — LUDWIG SCHMITZ

Bezugscheinfrei ist unser Humor

Nicht für Jugendliche

Beginn: Wo. 3, 5.15, 7.30 Uhr

Das Tagblatt im Feld

Lassen Sie Ihren Feldpostkasten zum Wiesbadener Tagblatt regelmäßig zustellen, so bereiten Sie ihnen eine ganz besondere Freude, denn jeder Soldat liest gern von dem, was die Heimat zu berichten hat. Die persönliche Zustellung besorgt auf Bestellung der Verlag



die Schreier Plutokraten das beliebte Weihnachts-Geld in großer Auswahl, sowie alle anderen Musikinstrumente. Wulffhaus Ropp

Winkelstraße 22

SCALA

Varieté

Unser Festgeschenk!

Ein grandioses

## Weihnachts-Programm

die einzigartige Sensation

Exotische Musik! Exotische Menschen!

Andres Canas

und sein weltberühmtes

Original-Marimba-Orchester

aus San Salvador

Hier offenbart sich die Musik der Rumba u. Tango in ihrer ureigenen Gestalt, sie schwillt zu einem Rausch unerhörter Pracht u. mitreißenden Wirbels an.

Dazu 7 Varieté Attraktionen

An beiden Feiertagen geänderte Anfangszeiten:

Nachmittags: 3 Uhr (Ende 5.15 Uhr)

Abends: 6.30 Uhr (Ende 8.40 Uhr)

Vorverkauf: 11-1 und 4-7 Uhr Scala-Kasse Ruf 25950

Tropfstein-Grotte

Täglich abends ab 7 Uhr

TANZ

An beiden Feiertagen bereits ab 4 Uhr

Spezial-Gardinen-Wascherei

Ausbesserung

Eigene Werkstätten

Gardinen-Industrie

LOUIS FRANKE

Wilhelmstr. 28, Ruf 28508

Neuanfertigung — Umarbeiten

## Bettfedern-Reinigung

mit moderner Reinigungsmaschine

Federn Deckbetten Kissen

Betten Werner

Wiesbaden, Kirchstraße 29, Ecke Friedrichstraße / Telefon 27939

## Bonner Krankenkasse

gegr. 1903

Aufnahme ohne Untersuchung für alle nicht Versicherungspflichtige

Zahlung unquitt. Rechnungen, auf Wunsch dir. an den Arzt bzw. Heilpraktiker.

Bei Krankenhausaufenthalt Verpflichtungsschein zu Lasten der Kasse. Kriegsrisiko eingeschlossen.

Beiträge monatlich von RM 2,25 an

Prospekte durch die

Bezirksdir. Wiesbaden

Moritzstraße 3

Ruf. 237 51

Geschäftszeit täglich von 9—1 Uhr

es ist gleich, der große Tagblatt-Anzeigenteil gibt erschöpfende Auskunft

1941

Nicht vergessen den Freunden und Kunden

Neujahrsgruße an einer schön gedruckten Neujahrskarte zu übersenden!

L. SCHELLBERG'SCHE

BUCHDRUCKEREI

Wiesbadener Tagblatt

Fernsprecher 59631

## Deutsches Theater Wiesbaden

Infolge mehrfacher Erkrankungen wird am 1. Weihnachtsfeiertag, den 25. Dezember nicht

Rosenkavalier

sondern

Tannhäuser

zur Aufführung kommen

Anfang 16.30 Uhr Ende nach 20 Uhr

Ihre Verlobung geben bekannt

**Emmy Kraßmüller**  
**Günter Weist**

Gerichtsassessor

Weihnachten 1940

Wiesbaden  
Georg-August-Str. 7z. Z. Wächmeister  
im Felde**Gerda Sonntag**  
**Heinz Eckel**

Verlobte

Weihnachten 1940

Sedanplatz 7

Gottfried-Kinkel-Straße 15

**Anneliese Reith**  
**Heinz Gölle**

Verlobte

Wiesbaden  
Borcher Straße 11

Osnabrück

Weihnachten 1940

Ihre Verlobung geben bekannt

**LOTTI SCHWAB**  
**KURT HENER**

Weihnachten 1940

Wiesbaden  
Loreleyring 2Wiesbaden  
Loreleyring 3  
z. Z. im Felde

Als Verlobte grüßen

**Friedel Basting**  
**Philipp Dernbach**Wiesb.-Dotzheim  
Siedlung Talheim

z. Z. im Lazarett

**Anneliese Brunck**  
**Albert Hofmann**

VERLOBTE

Weihnachten 1940

Roosstraße 6, I.

Riehlstraße 2

**Kurt Uhrig**

Obergefreiter in einem Inf.-Regt.

**Anni Uhrig**

geb. Hofmann

Vermählte

Trauung Wiesbaden 25. Dez., 14 Uhr Sutherkirche  
Gartenfeldstr. 17

Hobsburgerstr. 16

**Willy Schneller**  
Feldw. in einem Inf.-Reg.  
**Carla Schneller**  
geb. Reitzersahn

Vermählte

Weihnachten, den 25. Dezember 1940

Trauung 14.15 Uhr Marktkirche

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

**Rudolf Malzy****Anni Malzy**

geb. Stauch

Weihnachten, den 25. Dezember 1940

Blücherstraße 46

Trauung: 25. Dez. 14.30 Uhr in der Ringkirche

**Eugen Herberg**  
**Räte Herberg** geb. Struth

VERMÄHLTE

Weihnachten 1940

Mainz-Mombach

Wiesbaden, Lüssenstr. 14

Die Verlobung meiner Tochter  
**Marietta** mit Herrn **Herbert**  
**Schramm** gibt bekannt**Frau Elise Kolb**, Wwe.  
geb. BossongWiesbaden  
Rößlerstr. 121Meine Verlobung mit Fräulein  
**Marietta Kolb** gebe ich hiermit  
bekannt**Herbert Schramm**  
Leutnant in einer Jagdstaffelz. Z. Weizlar  
Bahnhofstr. 24

Weihnachten 1940

Unsere Lesern und Freunden in  
Feld und Heimat zu Weihnachten**alles Gute**Über allen persönlichen Wünschen  
steht uns als einziger und größter**Der deutsche Sieg!**

\*

Verlag u. Schriftleitung des  
**Wiesbadener Tagblatt****Wilhelm Pörzgen**  
**Irene Pörzgen** geb. Beckel  
Vermählte

Wiesbaden, Kurhotel Römerbad

Trauung: 26. Dez., 15 Uhr, Marktkirche

Allen meinen Kunden, Freunden und Bekannten

**Frohe Weihnachten**  
und  
**ein gutes neues Jahr****STAHLWAREN HERBST** Friedrichstr. 8

Wir haben uns verlobt

**INGEBURG TRAUTMANN**  
**KARL DORSCH**  
Unteroffizier in einem Inf.-Regt.  
WEIHNACHTEN 1940

Oberstein

Wiesbaden  
z. Z. im Felde

Ihre Verlobung geben bekannt

**Martha Giebelmann**  
**Alfred Bohnenberger**

Weihnachten 1940

Frankenberg/Eder

Wiesbaden  
Stiftstr. 16Die Verlobung ihrer Kinder  
erfreuen sich anzusehen**Willy Wollmeber** u. Frau  
**Ferdinand Müller** u. Frau

Wiesbaden, Holsteinsstraße 11

**Elisabeth Wollmeber**  
**Ferdinand Müller**

Verlobte

Wiesbaden, Wesendstraße 38

Weihnachten 1940

Statt Karten

**Minna Hilbauer**  
**Heinrich Schmidt**

grüßen als Verlobte

Wiesbaden  
Steingasse 29Großen-Wiesack  
Kornblumenstr. 46

Weihnachten 1940

**Stromb**  
**heut' oder morgen**  
**wir sorgen!**

Arztkosten, Arzneien, Krankenhauspfegekosten 2. oder 3. Klasse, Operationskosten, Bettrahung, Röntgenaufnahme, Bäder, Zahnbehandlung, Wochenhilfe, Sterbegeld — all dies erstatten wir Ihnen schnell und kulant im Rahmen unserer Tarife und Bedingungen. Unsere Beiträge: Jedem Geldbeutel angepaßt: Ab RM 3.— monatlich für eine Person, RM 4.— bei Einzelversicherung, ab RM 6.— für eine ganze Familie einschließlich aller Kinder bis zu 15 Jahren.

**Allgemeine Kranken-**  
**VERSICHERUNGS-AKTIENGESELLSCHAFT, KÖLN**Wenn Sie eine nützlich gute Krankenversicherung suchen,  
lesen Sie diesen Abdruck sofort ein!An die Allgemeine Kranken-Versicherungs-A.-G. Köln,  
Geschäftsdirektion Frankfurt, Joh. Beutzel & Schneider,  
Frankfurt a. M., Zell 123 (3. Etage) - Telefon 29584

Ich bitte um unverbindl. Zufassung Ihrer Tarife u. Bedingungen.

Vor- und Zuname

Beruf

Wohnung

Alter

Allen Freunden unseres Hauses  
ein Frohes Fest  
und ein  
gutes Neues Jahr!  
**C. Dupuis**  
**Fils & CO**  
MAINZ/RHEIN

**Ein gutes**  
**Kräftigungsmittel**für schwächliche, blutarme,  
im Wachstum zurückge-  
bliebene Kinder ist **Kalk-  
Fluorid**, das wohlschme-  
kende biologische Vitamin-  
Kalk-Aufbaupräparat**Kalk-Fluorid**  
Wahrer Segen  
für Mutter und Kind  
Broschüre durch**SALUS-REFORMHAUS**  
Wiesbaden, Friedrichstr. 18  
am Schifferplatz - Tel. 21376Erfolg, man soll es nicht verschweigen,  
das bringen Tagblatt-Kleinanzeigen.**Fluorid**Verlangern Sie Ihren Lebenslauf, vermeiden Sie Krankheiten, stärken Sie Ihre Gesundheit, das kann nur durch ein einziges ausgezeichnetes Mittel, welches Sie & die Apopten, leisten können, in kurzer Zeit, auch in hartnäckigen Fällen, wieder hergestellt werden kann. **Max Müller**, Heilmittelvertrieb, Bad Weiler Hirsch bei Oestrich.



## Stolz in Pflicht und Opferfreude

Der Dank an unsere deutschen Frauen

Von Reichsfrauenführerin Gertrud Scholz-Klitz

NSG. In der Kriegswinterzeit des Jahres 1940 fühlen wir alle, wie tief die Fäden der Liebe mit uns verbunden sind. Wenn in den kältesten und dunkelsten Tagen des Winters die arbeitenden Weibsbilder in der lebendigen Mütterlichkeit mitten in der Mitte der Zeit zur frohlichen Gegenwart. Die großen Ereignisse dieses Jahres sind an die Frauen nicht nur persönlich, sondern auch an die Frauen, die ihren Anteil an unseren gemeinsamen Lebenstagen mit uns in dieser Stunde teilen. Ihnen alle unser herzlichster Dank. Wir danken ihnen für ihre Tapferkeit, die uns alle beherrscht — ihr Opfer, das sie für uns zu leisten.

Nach ihnen wollen wir in diesen Tagen innerlich werden, die die Frauen für Kampf und Sieg schmiedeten. Innerlich wollten in diesen Monaten die Frauen in den Weibsbildern, die wertvollsten Frauen aller Zeiten. Sie haben zu ihren häuslichen Pflichten den angeordneten Einsatz in den Fronten auf sich genommen, damit den Soldaten die Waffen nicht ausgingen. Wir haben getan, was wir vermochten, um ihnen ihr selbstverleibliches geistiges Los zu erleichtern, und wir waren erfreut zu sehen, wie sich an vielen Stellen die große Kameradschaft der Frauen bewies. Daß der Führer anlässlich des Kampfes in der Weibsbildern, ihren Arbeitskameraden den Dank der Nation auszusprechen, war für sie und alle übrigen Schaffenden das Schönste, was ihnen geschehen konnte.

Unter diesen herrlichen Dank ist der Dank an uns: wir sind in diesen Jahren immer mehr geworden, wir haben nichts entbehrt. Vieles hätten wir vernachlässigen müssen, wenn wir nicht die Verantwortung für die Nation übernommen hätten. Obwohl schon seit Jahren mit allen Kräften angepannt, haben wir in den Monaten des Kampfes auch ihr Bestes herbeigeholt. Wir werden es ihnen nicht vergessen.

Auch die Hausfrauen haben Befreiung, wozum es heute steht; sie haben als politisch denkende Frauen, die sie in der Führung der Gemeinschaft gesehen, das jeder Frau ist ihr Heim als Kameraden der Männer. Die Kameradschaft war die Zahl der Helferinnen, unermüdet war ihr Einsatz, wenn sie angefordert wurden. Im Rahmen der Kameradschaft haben sie sich Millionen und aber Millionen Stunden der wertvollsten Frau, der Bäuerin, dem Kinde und den Soldaten zur Verfügung. Ihre Disziplin ist in diesen Monaten wohl allen Deutschen ein Beispiel geworden. Sie haben sich nicht des Dankes wegen, sondern aus innerer Bereitschaft, um ihnen selbstverständlicher Ausdruck jener Haltung, die die Menschen unseres Volkes in einem Krieg aus sich selbst heraus. Ganz besonders erinnern wir uns in diesen Tagen jeder großen Sonderleistung, zu denen wir uns aufgerufen haben.

Den vielen tausend Mitarbeiterinnen in Werk, Zelle und Ortsgruppe, in Kreis und Gau müssen wir unsere Anerkennung ausdrücken. Sie haben uns geholfen, Ordnung zu sein und überall so, wo eine schwache Stelle war, vertritt sie diese aus. Sie haben durch organisatorische und praktische Maßnahmen, durch bereitwilligen Einsatz in der Gemeinschaftsorganisation, die Einheit der deutschen Frauenarbeit gesichert und für den Krieg unangreifbar gemacht. So haben sie Hand in Hand mit allen Frauen im Reich, deren Stolz es ist, am inneren Aufbau unseres Volkes mitzuwirken.

Der freudvolle Einsatz der Frauen mag uns in diesen Tagen für kurze Zeit ausspannen und in uns hineinbringen lassen. Im nächsten Jahre wollen wir dann weiter arbeiten mit der gleichen Selbstverständlichkeit wie bisher, um Dank nicht zu empfangen — denn es ist unser Willen: In hundert Jahren braucht man nicht mehr unsere Namen zu kennen, nicht mehr unsere einzelnen Leistungen aufzählen, aber man soll sagen müssen: Damals, als das Sozialistische Deutschland seinen ersten Feldherrn und Staatsmann schenkte, da hat sein Volk sich bewährt, sich seiner würdig zu erweisen. Er hat uns Deutschland das machen können, was wir Schützen übernehmen, weil an seine Seite in jedem Hause in jedem Dorf in jeder Stadt Menschen gestanden haben, die ihr selbstvolles bürgerliches Leben nicht aufgeben wollten, die sie die Gemeinschaft daraus gewannen: Männer, Frauen und Kinder, die erkannt haben, daß es darauf ankommt, sich bereitwillig und auszuweichen, wo das Leben es fordert. Es wird unser Stolz sein, daß in dieser Zeit die Frauen ihren annehmlichen Teil an der Neuordnung des Reiches übernehmen durften und daß sie mäßig und fähig waren, es zu tun.

Die Kraft zum Bereithalten und Durchhalten wird uns auch im kommenden Jahr aus jener Quelle entspringen, die uns bisher als unerschöpfliche Quelle hat, aus jener Gemeinschaft, die uns als Deutsche wissen läßt, daß wir uns nicht einzeln zu tun brauchen, aber daß wir alle Kinder und Soldaten des Führers sind und daß damit zu jedem Deutschen die Pflicht steht, die die andere Kraft im Gleichgewicht hält und damit unüberwindlich macht.

## Mexico wehrt sich gegen deutschfeindliche Filme

Mexico-Stadt, 21. Dez. Am Donnerstagabend kam es im „Cine Orson“ zu lebhaften Protestkundgebungen, als ein deutschfeindlicher Film lief. Dies ist bereits das fünfte Mal innerhalb kurzer Zeit, daß das Publikum gegen deutsche Filme protestiert. Als die Beamten des Films über die Kundgebung ließen, wurden u. a. Rufe laut: „Hinter den Jüden, dies ist ein jüdischer Film!“ Als die Polizei eintrat, war das Kino bereits halb geräumt, doch sind einige Verhaftungen erfolgt.

## Vorweihnacht in der Flakstellung

Bei einer Flakbatterie im Westen

Von Kriegsberichterstatter Dietrich Bree (PK)

Kalt weht der Nordwestwind von der nahen Küste her über die flachen Dügel. Es ist Nachmittag, und die schrägen, gelben Strahlen der untergehenden Sonne geben keine Wärme mehr. Wir sind in einer Flakstellung. Vor uns liegt das große Weichholz, langgestreckt und in allen empfindlichen Teilen während der Ruhe abgedeckt. Drüben hebt sich gegen den violett schimmernden Abendhimmel im Osten die Umwallung eines großen Gebäudes ab. Und wir wissen, daß noch mehrere solcher Gebäude im weiteren Umfeld verteilt sind. Wir leben hier nicht, aber wir sind mit ihnen durch Telefonleitungen verbunden, die wie Nervenzentren die ganze Stellung unserer Batterie umfassen.

Wir warten. — Unten im Untergrund haben die Männer, die dienstfrei sind. Drei haben sich an eine Tischplatte gesammelt und spielen den geliebten Satz. Ein paar andere lesen und nicken dabei das letzte Sonnenlicht aus. Weiter hinten dazwischen einer an einem Holztisch herum — das wird wohl eine Weibsbildarbeit werden! Viel Spaß ist bei uns nicht. Deshalb hat sich ein anderer Batterier, unter „Bild und Text“, eine kleine Flak am Rande der Holzverkleidung vor dem Ausgang eingerichtet.

Bildbauer? — Ja, werdet ihr fragen. Ach, ja, das muß ich erklären. Unser Satz aus einem kleinen Dorf bei Nürnberg hat eine ausgesprochen künstlerische Begabung. Wenn er nicht beim Bildhauern und ähnlichen nützlichen Tätigkeiten ausfallen könnte, findet er aus Flakflak keine Figuren, die aus mit ihrem naturgetreuen Aussehen jeden Tag neue Freude bereiten. Von weit der Welt haben die Bewunderer von Sepp Krawinkel gekommen, um sich mit eigenen Augen von den Wunderdingen zu überzeugen, die ihnen aber unter „Bildbauer“ erzählt wurden.

Jetzt mußte ich Satz mit den Abfällen der Wollschlächter als Material begnügen. Denn etwas anderes fand ich nicht zur Verfügung. Da sich die Erde bei unserer Stellung als nicht geeignet erweist und das Holzschlächter nicht seine Härte hat, ist es bei uns sehr selten, daß jemand aus der Heimat ein Bildchen mit Wollschlächter und nun ist es unermüdlich dabei, seine Figuren zu fertigen. Jetzt ist seine große Liebe zum Sport, die sich in entsprechenden Plakaten ausdrückt, mehr wie nachlässigen Schreien geworden. Er baut eine Krippe aus Tannästen, und jeden Tag kommen ein paar neue Figuren hinzu. Ich glaube, wir werden bald unsere Stellung verzögern müssen, damit wir zu Weihnachtsfesten unterbringen können. Aber einmal hat in auch der größte Wollschlächter sein Ende. ... So vertreibt sich jeder die freie Zeit so, wie er geht. Aber ihr sollt nicht glauben, daß es immer so ist! Nein, jeder Tag bringt für jeden einzelnen Mann anstrengenden Dienst. Die Männer von der Wache, die jetzt draußen hinter dem Wall leben und mit ihren lauernden Gläsern den Horizont ablesen, können ein Lied davon erzählen. Wenn einer vordröckelt und sie dort leben heißt,

mag glauben, sie hätten einen leichteren Dienst. Soll er sich doch einmal Stundenlang in den Wind stellen und mit lauernden Aufmerksamkeit nach dem Feind ausschauen! Da hilft dann auch der dicke Mantel nichts gegen die betörenden Kälte, ganz besonders in den Nächten, und die Augen werden dann schmerzhaft müde und müde. Aber man darf nicht nachgeben, muß immer hellwach sein, und es geht auch. Denn wir sind ja Soldaten!

Drüben sitzen sie. Wir lauschen hinüber. Unwillkürlich alben wir die Nachtstille an zu hören. Aber nein, dazu ist es ja noch zu früh, und doch. ... „Ach, das ist der Feindant mit unserer Spielkarte!“ laut drin. Wir lächeln stiller und auch ein bisschen stolz. Ja, Spielkarte nennen wir die Eingangsnummer unserer Batterie, leidet wir vor ein paar Wochen hier den Feind einer 33-Spielkarte hatten, ihre Pläne hörten. Unsere Kameraden hatten sich diesen Namen gern gefallen. Sie wissen, was sie wollen, und was sie können. Und das ist nicht wenig! Ein Kartenpieler ist dabei, und der frohlichen Pläne hat der Feind verlorene Pläne aus dem Boden. Nichts als eine Handharmonika heraus. Er wird dann plötzlich ganz munter, wie man ihn sonst nicht kennt, und seine Weisen klingen durch die ganze Stellung. Unser Chor hat heute schon zwei- und sogar dreistimmige Sätze. Ich glaube, zu Weihnachten werden wir ein grandioses Konzert zu hören bekommen. Wunder unter uns, der Feind hat nicht mittun wollte, ich heute schon ein begeisterter Jäger der „Spielkarte“. Die alten schönen Volkslieder, die neuen starken Kampflieder und vieles andere haben sie, was uns Freude macht.

Nun hat die Dämmerung endgültig bernichtet, die Kartenpieler packen zusammen und treten frohlockend heraus, um die heißen Knochen zu reiben. Der Wollschlächter wird eben abgelöst. Aber nicht nur kein Kamerad, der jetzt an das Scherenscheren tritt — auch alle anderen sind wohl am Feind bereit. Das ist ja die Aufgabe unserer Wache. Niemals in der Bereitschaft ermüden, und was der Feind auch noch so leiten lassen wollen. Niemals aber auch in der Beherrschung des Kampfes nachlassen. Immer und immer wieder wird es so sein, am Tage und nachts, Körper und Geist werden frisch und elastisch gehalten, weil allein diese Tugenden die immerwährende Einsatzbereitschaft sichern.

Es ist bestimmt kein leichter Dienst bei der Flak. Manchmal möchte man ungeduldet werden, besonders wenn unsere Kameraden vom benachbarten Fliegerhorst hoch am Himmel mit ihren kolosalen Maschinen dahinschießen. Gegen Anlaß! Sie schauen dem Feind täglich ins Angesicht, sie tragen leicht das Kampfeisen, und wer möchte ihnen dabei nicht zur Seite stehen, wer möchte nicht mit ihnen fliegen? Aber wir bleiben auf unserem Posten, wir leben bereit und warten ...

## Briefe aus dem Felde

Ein junger Bauernmann hatte von Anfang an mitgeteilt und war zuletzt in Jüßlingen dabei. In drei Monaten hatte er drei Briefe geschrieben. Der erste:

„Liebe Frau!“

Ich liebe noch, und das Beste habe ich erfahren, wenn der Fuß des ist, dann das ist. Grus Karl.

Der zweite:

„Liebe Berta!“

Ich liebe immer noch, was mich sehr wundert, wenn der Fuß noch ist, dann das ist wieder! Grus Karl.

Nach einigen Tagen erhielt die junge Frau eine Postkarte aus einem Bazar in Jüßlingen; darauf sah sie ihren Mann neben einer Anzahl anderen, und er hatte das Eisenkreuz auf der Brust. Auf der Rückseite des Bildleins stand:

„Liebe Berta!“

Ich war verunglückt, ich wieder auf, morgen geht's los. Wenn der Fuß des ist, nimm ihn bei den Dörren. Grus Karl.

Seine Frau schrieb ihm, daß er doch wenigstens mitteilen möchte, wie er das Eisenkreuz bekam. Der Major fiel mir, ich mußte hülfen, und der Feldwebel hat mir's anebestelt. Grus Karl.

(Aus dem „Woll. Beob.“)

## Kreuzliches Angebot

Der Vater eines wie es scheint sehr bescheiden Schülers, der es aber an Eifer keinen läßt, schreibt an den Lehrer:

„Gehr geehrter Doktor! Falls mein Sohn Rudolf weiterhin so faul sein sollte, möchte ich Sie bitten, ihn in meinem Namen erwidern zu verweigern. In Gegenständen ganz bereit, solange ich.“

## Ihre Witsch

„Ich finde, meine Liebe“, sagte der Ehemann nachdenklich, „daß du bei Gelegenheit ein bißchen schmeichelst.“

„Aber ich denke doch, daß es die Witsch der Frau ist“, antwortete sie, „unter allen Umständen Gutes von ihrem Mann zu reden.“

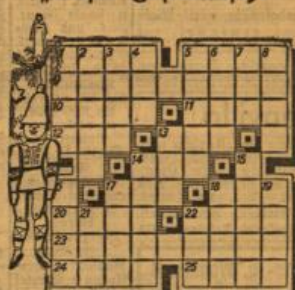
## Die Sitzung

Zwei Leute in der Theaterloge hatten einander so viel Witzes zu erzählen, daß der Zuschauer hinter ihnen gar nicht verstehen konnte, was auf der Bühne abgedruckt wurde. Eine Zeitlang hörte er sich das mitan, dann dachte er sich vor und sagte zu dem einen Gelehrten mit liebenswürdiger Miene: „Ach, würden Sie nicht Ihre letzte Bemerkung wiederholen, was das Kino bereits halb geräumt, doch sind einige Verhaftungen erfolgt.“

## Bücherkunde

Beim Examen wird die Frage nach der Herkunft der Fasen gestellt. „Die Fasen“, antwortet daraufhin Student Janus, „sind ein gebrühtes Birtenholz, das sich von den Abhängen der Pyrenäen bis ins 17. Jahrhundert erstreckt.“

## „Unser Festwunsch!“



Wagerecht: 1. Gebirge in Mittelafrika. 5. Bergflüsse. 9. Hebe Amerikana. 10. altägyptische Kalendarische. 11. deutscher Weichholz. 12. nordische Mühle. 13. normaler Baum. 14. Berühmtheit. 17. Zeit des Schiffs. 18. Vapori. 20. Held der Russische. 22. Inasieker. 23. Hebe Amerikana. 24. Danwerthe. 25. Wädhennamen.

Senkrecht: 1. Bantau. 2. Göttermaterial. 3. Jäger. 4. japanische Mühle. 5. Göttermaterial. 6. Bertrag. 7. griechische Göttin. 8. Festliche. 13. Auszug. 14. Baum. 15. Wädhennamen. 16. russische. 17. Zeit des Schiffs. 18. Stadt und Fluss in Baden. 19. Wädhennamen. 21. jändisches Bild. 22. frühere lettische Mühle. (1-1) Amerikana: 9. und 23. ergeben einen Wunsch an alle unsere Leser!

Auflösung zum „Schersättel“ in Nr. 301: (Larade, Bode).

# Darierwellen

in fachmännischer Ausführung durch Damenfriseur  
Europameister Brüssel  
Grand Prix-Sieger Brüssel

# Jacobshagen

Kranzplatz 3/4  
Anmeldung erbeten  
Telefon 23 291

Tagblatt-Anzeigen sind billig und erfolgreich

## Erstklassige Bohnerpaste

gelb, hochglanz polierend, 1 Kilo 5,72, 10 kg 53,90. In — per Post — nach. Bei Abgabe. Geld zurück. Chemische Fabrik Dieckmann, Bismarck, Godesberger, wall 25/26.

## Weinflaschen

Sekt-, Weinbrand- u. Rotweinflaschen, kauft und holt ab

E. Klein, Westendstr. 15, Tel. 25173

## Hasen- und Kaninfelle

kauft stets

Markloff, Hellmundstr. 52

## Alt-Eisen

Gußbruch und Metalle kauft und holt

M. GAUER  
Helenenstr. 18  
Ruf 2 68 32

## Gummistempel

Drucksachen - Etiketten

H. TEPPER

## Werbung im Kriege

ist Werbung gegen zukünftige Absatzrückgang

Buchdruckerei u. Stempelwerk  
Karlsstraße 13 - Ruf 25361

## Briefmarken

Ankauf Verkauf - Taxation  
kostenlos fachm. Beratung  
Otto Hase, Frankfurt a. M.  
Siebergasse 5 - Tel. 217 38

## Klaviere

kauft stets

PIANO-SCHMITZ

## Kaufe aus Privat Pianos - Flügel

zu besten Preisen.  
Bianco-Sans Hof. Dr. Schwach  
Frankfurt a. Main, 10 der  
Dauwache 1. Fernst. 28994.

## Staatlich geprüfter Klavierstimmer u. Reparatur

emfiehlt sich.

Johann Geis, Krounstraße 12  
Telefon 20109.